

Urgeschichtliche Werkzeuge aus Radiolarit und neuzeitliche Flintensteine aus Feuerstein (Silex) von Felsberg (GR)

Autor(en): **Bächtiger, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1982)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urgeschichtliche Werkzeuge aus Radiolarit und neuzeitliche Flintensteine aus Feuerstein (Silex) von Felsberg (GR)

Von Kurt Bächtiger

Vor der Verwendung von Metallen, zuerst Kupfer und Bronze, später Eisen und Stahl, musste sich der prähistorische Mensch seine Werkzeuge und Waffen aus Stein und Knochen herstellen. Früheste Spuren davon wurden in neuerer Zeit in Ostafrika gefunden,¹ da dieses Gebiet während der verschiedenen Eiszeiten in Europa für die Evolution des Menschen bessere klimatische Bedingungen aufwies. Dennoch kennen wir auch hier in Europa aus den Zwischeneiszeiten und aus den eisfreien Gebieten im Westen und Süden Europas Überreste des steinzeitlichen Menschen. Aus der Altsteinzeit sind solche Überreste in der Schweiz eher selten, während wir aus der Jungsteinzeit im Schweizerischen Mittelland viele Siedlungsreste und Einzelfunde kennen. In Graubünden wiederum sind trotzdem nur wenige Überreste aus der Steinzeit bekannt geworden. Ein *mittelsteinzeitlicher Siedlungsplatz* wurde beim Bau der Nationalstrasse am *Burghügel von Mesocco* angeschnitten, und es kamen relativ viel *Abschläge von der Bearbeitung auch von Bergkristallen* neben solchen von Feuerstein und Radiolarit zum Vorschein. Die Form der Werkzeuge und die Art ihrer Bearbeitung sowie eine C-14-Datierung lassen ein Alter vor 4000 v. Chr. vermuten (2; Abb. 1).

Aus der *Jungsteinzeit* (Neolithikum) sind in Graubünden Einzelfunde von Maienfeld, Chur, Felsberg, Rothenbrunnen, Paspels, Lavin, Zernez usw. bekannt geworden. Eigentliche Siedlungsreste sind aber einstweilen erst von *Chur* (Welschdörfli; 2), von *Cazis* (Petrushügel; 2) im Domleschg, von *Mesocco* (Tec Nev) und von *Tamins* (Crestis; 3) bekannt geworden. Auf dem Petrushügel wurden neben Steinwerkzeugen viel mehr Sandstein-Platten gefunden als für den örtlichen Gebrauch notwendig erschien, weshalb hier an ein erstes Zentrum der Herstellung von geschliffenen Werkzeugen aus Felsgestein, wie z.B. Steinbeile, Äxte und Hämmer, aus den Schottern des Hinterrheins gedacht wird. Hier wäre demnach eine der ersten «Werkstätten» Graubündens gestanden, und zwar schon in der jüngeren Steinzeit ca. im 3. Jahrtausend v. Chr.²

¹ Leakey, R.E. Die Suche nach dem Menschen. Wie wir wurden, was wir sind. Frankfurt, Umschau-Verlag, 1981. 256 S., div. Abb.

² Zindel, Christian. Graubünden, das Refugium der letzten steinzeitlichen Wildbeuter und Pionierland für die ersten Bauern. TERRA GRISCHUNA, 36. Jg. 1977, H. 2/69–72.

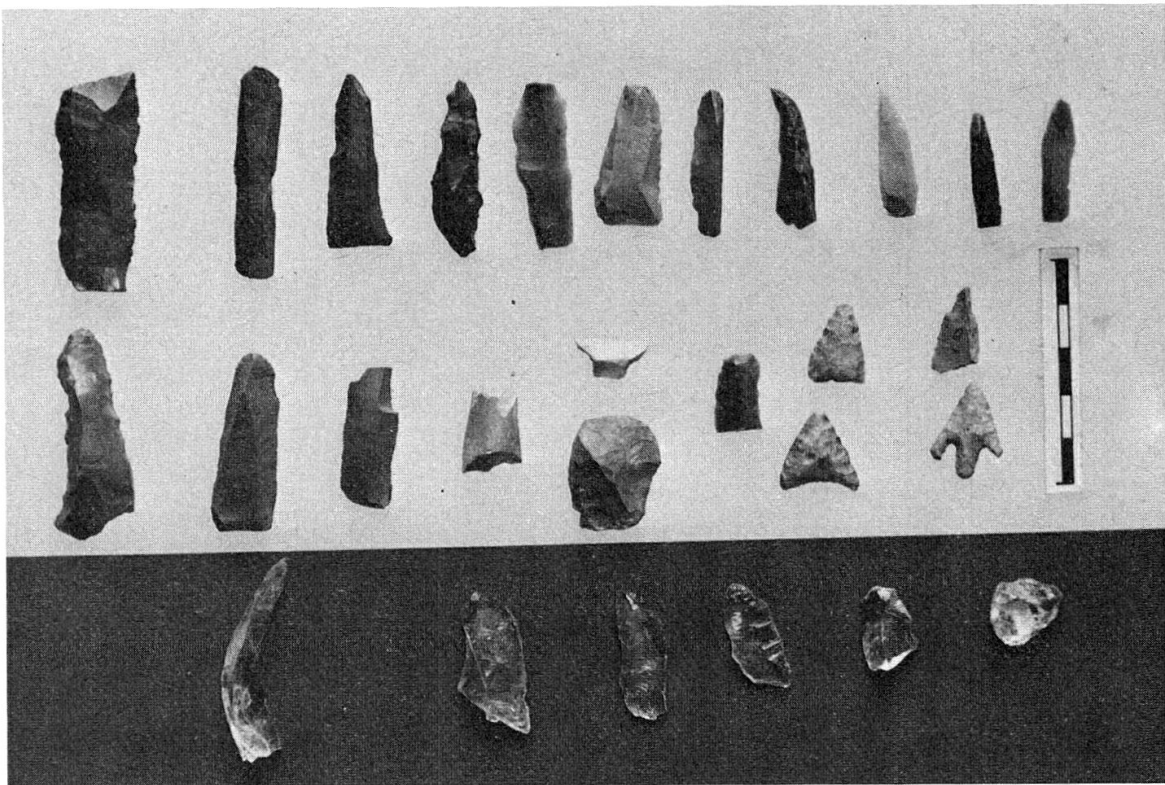


Abb. 1. Mittel- und jungsteinzeitliche Werkzeuge und Waffen (z.B. Pfeilspitzen, Mitte rechts) aus Bergkristall (unten), Feuerstein und Radiolarit (Silex) von der Siedlung «Tec Nev» bei Mesocco. Etwa $\frac{1}{2}$ natürliche Grösse. Foto vom Archäol. Dienst, Graubünden.



Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

Abb. 7

Jungsteinzeitliche Geräte aus Radiolarit und Feuerstein (Abb. 2 und 3, evtl. 4 und 5) und Flintensteine von Steinschloss-Flinten (Abb. 6 und 7, evtl. 4 und 5) von Felsberg und von Winterthur (Abb. 7). Nahezu nat. Grösse. Alle Fotos Schweiz. Landesmuseum Zürich.

Vor ca. 2 Jahren indessen sind mir beim Ausheben von kleinen Gruben für Spalierobstbäume in einem Garten unterhalb der Tschilwäderli-Höhle⁴ in Felsberg im feinen, tonigen grauen Rheinsand 2 Steingeräte in die Hände gefallen, die aufgrund ihrer Form und Retuschierungen relativ leicht und eindeutig als urgeschichtliche Werkzeuge erkannt werden konnten. Beim schönsten Stück (Abb. 2) handelt es sich um eine ca. 5,4 cm lange, beidseitig und am spitzen Ende sorgfältig retuschierte Klinge (Dicke 5 mm) aus einem heute gelblichgrau erscheinenden Silex, die als *Messerklinge* mit starken Gebrauchsspuren interpretiert werden kann. Am unteren, ca. 2,4 cm breiten Ende ist auf der Unterseite eine schöne unretuschierte, aber terminal abgeschrägte Schlagbeule (Bulbus) zu erkennen. Das zweite sichere jungsteinzeitliche Arbeitsgerät (Abb. 3) aus einem ebenfalls sehr ähnlichen gelblich-grauen Silex stellt einen *ovalen Rundschaber oder Kratzer* von ca. 3,8 cm Länge, maximal 2,5 cm Breite und 1 cm Dicke dar. Er wurde ebenfalls in ca. 60 cm Tiefe einige Meter von der Messerklinge entfernt gefunden in der Uferzone des damals stark mäandrierenden Rheinlaufes, weshalb beide Werkzeuge zusätzlich auch eindeutige Spuren von Wassererosion aufweisen, z.B. anhand von stark abgeschliffenen Resten von etwas Rinde des ehemaligen Silex-Knollens. In beiden Werkzeugen sind kleine bis massenhaft feine isometrische weisse *Einschlüsse von Radiolarien* zu erkennen, weshalb das Rohmaterial als *Radiolarit* von vermutlich alpinem Ursprung bezeichnet werden muss.

Drei weitere retuschierte Feuersteine aus einem graugelblichen Silex können kaum als prähistorische Werkzeuge angesehen werden. Ein ca. 3,1 cm langer, 2,5 cm breiter und ca. 1,1 cm hoher Feuerstein in Form eines «Velosattels» (Abb. 6) war ziemlich sicher ein *Bestandteil einer neuzeitlichen Steinschlossflinte*. Er wurde hinter der Kirche von Felsberg an der Lokalität «Wingertgar-na» gefunden. 2 weitere graugelbliche längliche Feuersteine (Abb. 4: 3,5 cm lang, 1,8 cm breit und ca. 6 mm dick, und Abb. 5: 2,6 cm lang, 1,6 cm breit und ca. 7 mm dick) sind ziemlich sicher aufgrund ihrer unsorgfältigen Retuschierungen ebenfalls eher als Feuersteine von Steinschloss-Flinten anstatt als jungsteinzeitliche «Schaber» zu deuten. Sie stammen aber ebenfalls von der Lokalität «Bündtli», Parzelle 607, der zwei echten Steinzeit-Werkzeuge.

Das breite *halbmondförmige Objekt* aus einem halbdurchsichtigen gelblich-grauen honigartigen Feuerstein (Abb. 7: 2,5 cm lang, 1,8 cm breit und nur ca. 5 mm dick) stammt von der «Waldegg» zwischen Winterthur und Seen und

³ Primas, M. Archäologische Untersuchungen in Tamins GR: Die spätneolithische Station «Crestis». Jb. SGUF 62, 13–27.

⁴ Burkart, Walo. Prähistorische Höhlenfunde am Calanda. BM 1942, Nr. 3, 65–96.

stellt sicher einen *Feuerstein aus einer alten Flinte* dar. Das Material dieser 4 Flintensteine ist einander recht ähnlich und darf als Feuerstein von vermutlich ausseralpiner Herkunft angesehen werden.

Die hier abgebildeten Silices (Mehrzahl von Silex und als Sammelbegriff für verschiedene Quarzvarietäten wie Radiolarit, Feuerstein etc. anwendbar) sollen einerseits darauf aufmerksam machen, dass man auch heute noch in Graubünden an der Erdoberfläche Werkzeuge aus Feuerstein oder aus grauem bis buntem, dunkelrot bis bläulichgrünem Radiolarit aus der Steinzeit (Abb. 2 und 3) finden kann, dass aber anderseits nicht alle Objekte aus Feuerstein unbedingt prähistorisch sein müssen, sondern auch Bestandteile von neuzeitlichen Stein-schloss-Flinten darstellen können.

Gemäss der Natur- und Heimatschutz-Verordnung des Kantons Graubünden, Artikel 20, sind indessen *alle solchen Feuerstein- bzw. Silex-Geräte anzeige- und abgabepflichtig*. Zuständig für solche Funde ist heute ausschliesslich der Archäologische Dienst Graubünden (Loëstr. 14, 7000 Chur). Die Messerklinge und der Schaber oder Kratzer gelangen ins Rätische Museum, das eine Gerät evtl. als Original oder Kopie ins Bergbaumuseum Graubünden im Schmelzboden bei Davos-Monstein.

Die Durchsicht des Manuskriptes und Ergänzungen verdanke ich den Herren Dr. R. Wyss (Schweiz. Landesmuseum Zürich) und Dr. J. Rageth (Archäol. Dienst von Graubünden).